

# Das Zellbrünnl der Pfarrei Buchbach

Hermann Rabenseifner

---

MARKTARCHIV **B**UCHBACH

HEIMATGESCHICHTEN

MARKTARCHIV BUCHBACH

Heimatgeschichten

Band 3: Das Zellbrünnl der Pfarrei Buchbach

Nachdruck des Maschinenskripts von Hermann Rabenseifner.  
Erstmalig veröffentlicht in: 1200 Jahre Buchbach. Buchbach 1988

Foto: © Klaus-Jürgen Falk

# Das Zellbrünnl der Pfarrei Buchbach

Von Hermann Rabenseifner





Das Zellbrünnl liegt versteckt in einer Senke im Schatten eines kleinen Auwäldchens zwischen Buchbach und Felizenzell. In der Mitte der Brünnlkappelle steht auf einer Brunnensäule eine Marienstatue, aus drei Rohren rinnt das Wasser in einen granitenen Behälter. Eine Bank rings um die Wände lädt zu Rast und Besinnung ein. Einstens hingen hier viele Votivbilder, heute sind es nur ganz wenige aus neuester Zeit.

Die Quelle mit dem seit jeher hoch geschätzten, heilbringenden Wasser und das Gnadenbild der Schmerzhafte Muttergottes bilden einen harmonischen Zweiklang dieses trostvollen Ortes. Hier ist ein Gnadenort, wo

Gläubige in ihrer großen Not und ihrem großen Leid in der Vergangenheit durch die Fürbitte Mariens Hilfe erfahren haben. Die Tradition hat sich bis in unsere Zeit erhalten.

In den Sommermonaten sind an jedem Sonn- und Feiertag nachmittags beim Rosenkranz viele Beter da. Jede Woche wird einmal die heilige Messe gefeiert. Es ist eine Tatsache, dass jedes Jahr mehr Gläubige einen Brünnlrosenkranz oder eine Brünnlmesse angeben möchten, als überhaupt angenommen werden können. Am Dreifaltigkeitssonntag pilgerten seit langem die Gläubigen der Pfarreien Buchbach und Gebensbach regelmäßig zum Zellbrünnl und feierten unter freiem Himmel bei günstigem Wetter Gottesdienst mit Predigt. Seit 1980, seit dem Bestehen des Pfarrverbandes, ziehen aus allen Orten in einer Sternwallfahrt Pilgerscharen zum Zellbrünnl. Ranoldsberg, Walkersaich und Wörth griffen damit eine alte Tradition wieder auf. Auch aus der weiteren Umgebung (Velden) kommen Gläubige.

Die Gnadenkapelle steht daneben, etwas höher, sie ist ein einfacher Bau mit rundem Chor, die kleinen Spitzbogenfenster mit Butzenscheiben lassen nur gedämpftes Licht in den Raum.

In der Glockenstube des Türmchens, einem Dachreiter, hängen zwei Glocken. Der kleine Altar und das Gnadenbild sind eine besondere Kostbarkeit.

Vom Ursprung der Wallfahrten zum Zellbrünnl ist heute nicht viel bekannt. Der Namensteil „Zell“ ist von der Ortschaft Felizenzell abzuleiten, er lässt auf frühes Christentum schließen. Die ältesten Aufzeichnungen reichen in die Jahre 1639 und 1640 zurück, sie sind im Archiv des Erzbistums München aufbewahrt. Man erfährt dort, dass zu dem Brunnen „den ganzen Sommer über ein starker Zulauf gewesen, dass etlichen dieses Wasser nit übel zustatten gekommen.“ Von der „Heilsamkeit“ des Brunnens und „zugetragenen Haillungen“ ist die Rede. In den Opferstock soll ein „namhaftes Geld eingelegt worden“. Dieses Geld sollte zur Renovierung des Turmes der Buchbacher Pfarrkirche verwendet werden, die bei einem Brand (1660) großen Schaden genommen hatte. Für das Archidiakonat Gars sollte festgestellt werden, wieviel Geld täglich in die neben dem

Brunnen stehende „Pixn“ eingelegt werde. Verwahrer des Betrages war der Besitzer des Grundes, auf dem die Gnadenstätte steht, „Hanns Grundtner, ein wohlvermögender Paur“.

Ein Eintrag im Taufbuch des Pfarramtes Buchbach vom 22. August 1642 erhärtet diese Angaben über das Alter des Gnadenbrunnleins. Da heißt es: „moritur in Domino Resina, Michaelis Lindmayers von Beitel-pach, Vilzhofer Landgerichts, uxor apud fontem S. Felicitatis“, deutsch lautet es: Da starb im Herrn Resina, Ehefrau des Michael Lindenmayer von Beutelsbach, Landgericht Vilshofen (sie war heimatlos wegen des Krieges) bei der Quelle der heiligen Felizitas.

Aus diesen zitierten Aufzeichnungen kann man schließen, dass das Zell-brünnl damals eine bekannte und sehr beliebte Wallfahrtsstätte gewesen sein muss. Im folgenden Text wird aber geschrieben, als ob dies damals schon der Vergangenheit angehört hätte. Im Jahre 1695 hat der Garser Kanonikus Johann Chrysostomus Hager in seinem Schematismus vermerkt: „Beatae Mariae Virginis ad Fontem sacrum, aquis salutiferis olim celebrem“, (zur heiligen Quelle der seligen Jungfrau Maria, einst gefeiert infolge des heilbringenden Wassers). Der Grund dafür könnte nur in den Nachwirkungen der schwierigen Kriegs- und Nachkriegsjahre des Dreißig-jährigen Krieges es zu suchen sein; die Bedeutung dieser Wallfahrt war aus dem Bewusstsein der Bevölkerung entschwunden.

Über das Gnadenkirchlein ist etwas aus einem Schreiben des Buch-bacher Pfarrers Franz Xaver Enzensberger aus dem Jahre 1819 an das Erzbischöfliche Ordinariat zu lesen: „... die alles zernagende Zeit wetzte auch ihren Zahn an unserem Kirchlein und brachte selbes seinem Ruine nahe.“ Es wurde daher vom Grunde neu aufgebaut. Pfarrer Enzensberger hat dann am 6. Juni 1819 am Dreifaltigkeitssonntag in Anwesenheit vieler Menschen aus der ganzen Nachbarschaft und unter der Assistenz mehrerer Priester nach Vorschrift des Diözesanrituals die Kapelle eingeweiht. Das Kirchlein in seiner heutigen Form stammt also aus dem Jahre 1819. Es hatte aber schon einen Vorgänger; in einer älteren Quelle ist zu lesen: „... er-baut um 1780 ... benediziert am 25. Mai 1781 durch Dechant und Pfarrer A. Oberbauer von Buchbach“.

In der Kapelle befindet sich der kleine Barockaltar, eine Dauerleihgabe von Niederloh. Entstehungsjahr und Erbauer von dem kleinen Kunstwerk sind nicht bekannt. Der Altar stand lange Zeit bei der Familie Maier in Niederloh im sogenannten Betstüberl, wo jedes Jahr am Lichtmesstag von der Familie und dem Hofgesinde ein Rosenkranz gebetet wurde. Der Altar soll nach den Erzählungen von Großmutter zu Großmutter aus einer Feldkapelle stammen, die an einem längst verschwundene Fußweg gestanden habe, der von Kastenbergr nach Wies führte. Der Platz ist heute nicht mehr feststellbar.

Der Mittelpunkt dieses Altars ist eine kleine Madonnenfigur. Ihr liebliches Gesicht lässt trotz ihrer geringen Größe eine starke Ausdruckskraft erkennen. Links und rechts ist sie flankiert von zwei Schnitzfiguren, dem Apostel Petrus und dem Hl. Wolfgang.

Darüber umschweben zwei kleine Engelsfiguren ein Gottvaterbild. Der ganze Aufbau ruht auf einer Predella, auf der das Jüngste Gericht dargestellt ist. Die kostbaren Figuren sind aus Sicherheitsgründen an anderer Stelle aufbewahrt, in der Altarnische steht den Sommer über nur eine Nachbildung der Madonna aus Niederloh.

Das Gnadenbild ist ein Vesperbild, in Öl gemalt, man sieht groß die Schmerzhafte Muttergottes vor einem dunklen Hintergrund. Auf ihrem mit reichen Gewandfalten umgebenen Schoß liegt der Leichnam Jesu. Die rechte Hand stützt das zurückfallende Haupt, die linke rafft den weiten Mantel auf, als wollte sie ihn schützend über den Leichnam decken. Die Tränen des Leidens fließen über ihre beiden Wangen.

Das Gnadenbild gilt als gute Arbeit eines Salzburger Meisters, entstanden gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Beim Betrachten des Bildes fällt der Blick auf eine Berglandschaft mit einer Kirche, von der Kenner sagen, dass sie den Salzburger Dom darstellt. Weil ja Buchbach bis zur Säkularisation zum Erzbistum Salzburg gehörte, ist es vorstellbar, daß das Bild auf irgendeine Weise ins Zellbrünnl kam.

Die Kapelle barg einmal eine kleine Bildergalerie von Votivtafeln, 1959 verzeichneten und beschrieben Dr. Kramer und Insp. Böck von der Bayer. Landesstelle für Volkskunde im Ganzen 56 Bilder. Diese Bilder sind nicht



bloß das sichtbare Zeugnis tiefer Religiosität, sie geben uns auch Auskunft über das Leben vergangener Zeit. Die gläubigen Menschen wandten sich in ihren Nöten an die Mutter Gottes. Wenn sie Hilfe erhalten hatten und die Not vorüber war, brachten sie zum Danke ein Bild „Ex Vota“, auf dem der Notzustand in naiver Form dargestellt war, in das Kirchlein. So erklärt sich die hohe Zahl der Votivtafeln. In einer Septembernacht 1975 entwendeten Einbrecher 30 davon. Sie verschwanden im unseriösen Antiquitätenhandel. Neun tauchten bei einer Auktion wieder auf, konnten sichergestellt und wieder zurückgegeben werden. 21 Bilder bleiben verschwunden, über die zurück gekehrten freute man sich sehr. Ebenso wie die kostbaren Figuren können auch die Bilder von den Besuchern des Kirchleins leider nicht bewundert werden, auch sie müssen in sicherem Gewahrsam bleiben.

Das Zellbrünnl leistet heute auch einen Beitrag zur Förderung des Einheitsstrebens der beiden christlichen Religionen. Seit einigen Jahren schon feiern in den Sommermonaten die evangelischen Christen aus Buchbach in der Zellbrünnlkapelle ihren Gottesdienst. Es war wohl ein großer Augenblick, als 1973 ein evangelischer Pastor, der Hofkaplan des Hauses Hohenzollern, der Domprediger Tietze aus Bremen, hier eine Trauung gehalten hat. Die Prinzessin Kira, Urenkelin des letzten deutschen Kaisers und der Amerikaner Frank Liepsner gaben sich das Jawort. Der Vater der Braut bedankte sich nachher mit folgenden Zeilen: „Ich möchte mich nochmals innigst für das große Entgegenkommen und die wunderbare Ausgestaltung der so bezaubernden Kapelle für die Hochzeit meiner Tochter bedanken.“

